

Die 90-Jährige, die eine Zughaltestelle fordert

Bahnlinie im Tösstal Gertrud Furrer fragt sich, warum leere Züge beim Pflegeheim Blumenau in Lipperschwendi ohne Halt vorbeifahren. Ihr Ärger stösst auf Verständnis.

Rafael Rohner

Sie war viele Jahre Redaktionsleiterin beim Schweizer Fernsehen und schrieb für verschiedene Zeitungen. Doch jetzt versteht Gertrud Furrer die Welt nicht mehr: «Täglich brausen im Halbstundentakt zwei Züge an uns vorbei», schreibt die 90-Jährige per E-Mail aus dem Pflegeheim Blumenau in Lipperschwendi bei Bauma an die Redaktion. «Einer hin, einer her, beide leer! Keiner hält.»

Dabei würde eine Haltestelle vor dem Heim, wo sie seit letztem Herbst wohnt, vieles vereinfachen. «Vor allem für das Personal und den Besuch.» Aber auch Gertrud Furrer wäre wieder mobiler, sie könnte ihre Ausflüge eigenständiger planen.

Also setzte sich die ehemalige Journalistin ein Ziel, das sie so hartnäckig verfolgt wie damals ihre Ziele im Berufsleben: «Im oberen Tösstal soll es neue Zughaltestellen geben.»

Als alter Pressehase, wie sie sich selbst bezeichnet, setzte sie sich an den Computer und begann zu tippen. Sie weiss, dass markige Worte helfen, um gehört zu werden. Und so fügte sie ihrer Mail hinzu: «Machen Sie nicht den Fehler, mich zu unterschätzen! Ich habe nichts zu verlieren und werde gewinnen.» Ihr Arzt sage, sie könne gut und gerne hundert Jahre alt werden.

Zu wenig Geld?

Im Alters- und Pflegeheim Blumenau treffen wir auf eine gut gelaunte Frau in auffällig roter Jacke. Gertrud Furrer wartet auf einem Stuhl vor dem Eingang und springt dann winkend auf. Zu Fuss führt sie zur Bahnlinie und zeigt auf den Platz, den es davor hätte, um ein neues Perron zu bauen.

Mit Schalk blinzelt sie durch ihre dünnen Brillengläser und sagt: «Immer heisst es, es sei zu wenig Geld vorhanden. Doch als sich Putin und Biden in Genf getroffen haben, gab man so viel Geld aus, ohne dass etwas herausgekommen wäre. Hier wäre das Geld besser investiert.»

In erster Linie wünscht sich Gertrud Furrer eine zusätzliche Haltestelle aber nicht für sich,



Das Alters- und Pflegeheim Blumenau in Lipperschwendi liegt direkt an den Gleisen der Linie Rütli–Winterthur. Foto: Christian Merz

«Wenn sich so jemand für etwas einsetzt, dann sollte man gut hinhören.»

Flavio Carraro
Gemeinderat Bauma

sondern für das Personal des Pflegeheims – rund 60 Personen sind hier angestellt – und die Bevölkerung des oberen Tösstals. Insbesondere im Winter sei es für manche mühsam, mit dem Auto oder dem Velo anzureisen.

Hinzu kommen der Besuch, Ausflügler und die circa 160 Anwohner in Lipperschwendi.

Mit ihrer Forderung nach zusätzlichen Haltestellen rennt Gertrud Furrer bei vielen in der Region offene Türen ein. Seit den 80er-Jahren wird die ÖV-Anbindung im oberen Tösstal diskutiert. Zuletzt hat die IG Tösstallinie mit ihrem neuen Präsidenten, dem bekannten Verkehrsplaner Paul Stopper, das Thema lanciert. «Die Bahn muss zu den Leuten und nicht umgekehrt», sagte er zu dieser Zeitung.

Dass viele Züge zwischen Bauma und Wald praktisch leer sind, führt Stopper in einem längeren Bericht auf zu weit auseinanderliegende Haltestellen zurück. Für eine Feinverteilung der Passagiere seien die Distanzen zu gross. Da sei es nicht verwunderlich, dass viele aus prakti-

schon Gründen das Auto nähmen. Die IG schlägt deshalb eine ungefähre Verdoppelung der Haltestellen zwischen Winterthur und Rütli vor. Zwischen Steg und Bauma sollen die Züge beispielsweise nicht nur in Lipperschwendi, sondern auch in Seewald-Wellenau stoppen.

Da jeder Halt auch eine Verlängerung der Fahrzeit bedeutet, befürwortet die Interessengemeinschaft ein Konzept mit unterschiedlich schnellen Zügen. Eine Komposition soll die grösseren Orte bedienen, eine andere alle Haltestellen, teilweise mit «Halt auf Verlangen».

Gemeinderat sucht Lösungen

Der Gemeinderat in Bauma unterstützt das Anliegen im Grundsatz. «Wir sollten definitiv über zusätzliche Haltestellen reden», sagt Flavio Carraro. «Die Siedlungen in Bauma werden grösser, in den nächsten Jahren ste-

hen mehrere Bauprojekte an.» Neue, grosse Bahnhöfe zu bauen, sei aber nicht sinnvoll. Es müsste ein einfaches Perron möglich sein, für kurze Züge. «Der Weg dahin ist allerdings leider sehr kompliziert», sagt Gemeinderat Carraro weiter. Der reguläre Prozess für den nächsten grösseren Ausbauschritt des Eisenbahnnetzes im Jahr 2035 sei bereits abgeschlossen, der nächstmögliche finde erst im Jahr 2045 statt, «also am Sankt-Nimmerleins-Tag».

Der Gemeinderat Bauma sei derzeit in Kontakt mit anderen Gemeinden, um mögliche andere Wege auszuloten. «Wir wollen etwas unternehmen, sind aber noch in einer frühen Phase. Das Thema ist dem Gemeinderat wichtig.»

Flavio Carraro freut sich über die Wortmeldung von Gertrud

Standort Pflegeheim Blumenau in Lipperschwendi



Grafik: ake

Furrer: «Sie hat viel Lebenserfahrung, wenn sich so jemand für etwas einsetzt, dann sollte man gut hinhören.»

Auch Felix Graf, langjähriger Leiter im Alters- und Pflegeheim Blumenau, macht sich für eine bessere Anbindung an den öffentlichen Verkehr stark. «Bisher krankte es daran, dass die Anschlüsse zu wenig genutzt werden», sagt er. Das Gebiet werde sich aber entwickeln, das Heim verfüge über Baulandreserven, und die Region sei für Ausflüge beliebt: «Am Wochenende reisen viele mit dem Auto an statt mit dem Zug.»

David gegen Goliath

Gertrud Furrer beobachtet derweil in der Blumenau weiterhin täglich vorbeifahrende, halb leere Züge. Sie ist sich sicher, dass zusätzliche Haltestellen über eine längere Zeit die Situation verbessern würden. «Die Leute müssen sich zuerst an neue Angebote gewöhnen», sagt sie. «Eine kurze Testphase genügt nicht.»

Aufgeben kommt für sie jedenfalls nicht infrage. Sie werde versuchen, das Problem in kleinen Schritten bekannt zu machen, etwa indem sie über das Pflegeheim Blumenau schreibe. Und dann fragt sie: «Kennen Sie die Geschichte von David und Goliath?» Dem kleinen David sei es gelungen, nur mit einer Schleuder bewaffnet, Goliath zu besiegen, obwohl niemand damit gerechnet habe. In dieser Geschichte sei sie der David und die SBB der Goliath.

Gemüse-Start-up von den Unwettern stark betroffen

Crowdfunding in Lindau Durch die Unwetter fehlen den Jungunternehmern der «Brennessel Lindau» rund 25'000 Franken. Um den Betrieb zu retten, starteten sie ein Crowdfunding.

Die starken Unwetter der vergangenen Wochen und Monate richteten vielerorts grossen Schaden an. So auch in Lindau, wo vier Jungunternehmerinnen und -unternehmer vor weniger als einem Jahr einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb gegründet hatten. Die «Brennessel Lindau», wie der Betrieb heisst, setzt auf nachhaltigen Gemüsebau. Auf kleinem Raum werden viele verschiedene Gemüse angebaut, und das Team tätigt den Grossteil der Arbeit von Hand. Laut Aline Steinmann sei das Unternehmen zwar gut gestartet, aber die Unwetter machten die Zukunft des Betriebs plötzlich unsicher:

«Uns fehlen Erträge im Wert von 25'000 Franken.»

Insbesondere der am tiefsten Punkt des Feldes liegende Tomatentunnel sowie die Wärmepflanzenparzelle lagen zeitweise unter Wasser. Ausserdem richtete der Hagel erheblichen Schaden an den Zucchetti an.

Um die Ausfälle und Schäden zu decken und somit den Betrieb in diesem Jahr zu retten, starteten die Unternehmer auf startnext.com/brennessellindau ein Crowdfunding. «Wir wollen unseren Kundinnen auch im kommenden Jahr ein vielfältiges Gemüseangebot bieten können», sagt Steinmann. (jas)



Das Tomatenhaus der «Brennessel Lindau» stand nach den Unwettern unter Wasser. Foto: Aline Steinmann

Tösstaler entthront den Serienmeister im Ballonfahren

Turbenthal Vergangene Woche trafen sich die Heissluftballonfahrerinnen und -fahrer in Affoltern im Emmental zum Swiss Cup. Am viertägigen internationalen Wettbewerb wurde auch der Schweizer Meister bestimmt. Seit 2006 hiess der beste Schweizer stets Stefan Zeberli. Nicht so diesmal: Neuer Meister im Heissluftballonfahren ist Roman Hugi aus Turbenthal. «Dass ich ihn schlagen konnte, ist einfach unglaublich toll», sagte Hugi gegenüber dem «Zürcher Oberländer». Zeberli ist nicht nur Seriensieger in der Schweiz, sondern auch weltweit die Nummer eins. «Neben der Bronzemedaille an der Europameisterschaft 2017 ist das sicher der grösste Erfolg in meiner Karriere», sagte Hugi. Sieben Fahrten



Roman Hugi. Foto: Silvana Schreier

– Ballonflüge – waren im Emmental geplant. Wegen des schlechten Wetters konnten aber nur vier Flüge stattfinden. Das Ballonfliegen sei vergleichbar mit einem Orientierungslauf am Himmel, sagte Hugi. Die Pilotinnen und Piloten müssten Markierungen treffen oder mit dem Ballon einen möglichst spitzen Winkel fliegen. Aufgezeichnet werden die Fahrten mit einem GPS-Gerät. (dhe)